

KENIA

Turbulenter Aufbruch

Der Machtwechsel löst Euphorie aus. Die Hoffnungen gelten einem Mann, der in Deutschland studiert hat.

Fast verschwindet der Mann im Nadelstreifenanzug hinter dem gewaltigen Schreibtisch seines Vorgängers. Von draußen knallt die Sonne in den elften Stock des Ministeriums für Straßen- und Wohnungsbau, und Raila Odinga ist schon wieder in Eile. Er muss zur Kabinettsitzung ins State House, und der Weg führt ihn durch das schon dramatische Verkehrschaos der Zwei-Millionen-Kapitale Nairobi.

Korruptionsbekämpfung steht als erster Tagesordnungspunkt auf dem Programm, das Odinga hektisch in seiner roten Mappe verstaubt. Mit irgendetwas muss man ja anfangen. Viel Arbeit steht an. Alle drei Minuten kommt jemand mit einem anderen Anliegen.

Denn gut ist es um das ostafrikanische Land, das Odinga und seine Mitstreiter jetzt übernehmen haben, nicht gerade bestellt. Kenia liegt darnieder, die Straßen sind kaputt, die Landwirtschaft ist am Boden, 56 Prozent der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze; das Sozialsystem ist marode, die Schulen sind für viele unerschwinglich, die Kriminalität ist so schlimm, dass niemand mehr investiert. Und die Korruption, klar doch, ist weltweit Spitze.

Odinga soll das nun alles richten. Der Minister gilt als Schmied des siegreichen „Regenbogen“-Wahlbündnisses, das den neuen Präsidenten Mwai Kibaki an die Macht brachte und den alten Kleptokraten Daniel arap Moi nach 24 Jahren aus dem Amt fegte. Odinga soll, nach Verabschiedung einer neuen Verfassung in wenigen Wochen, der neue Premierminister werden. Nicht wenige halten ihn für den nächsten Präsidenten.

Doch zuerst müssen die dringlichsten Probleme gelöst werden, und diese Arbeit soll nun mit preußischer Disziplin verrichtet werden. Kenias kommender Mann und „Strippenzieher“ („FAZ“) hat insgesamt acht Jahre in Magdeburg und Braunschweig studiert und sich dort zum Diplom-Ingenieur ausbilden lassen. Er spricht fließend Deutsch und schätzt deutsche Tugenden.

Wenn er die Situation des kriegszerstörten Deutschland mit dem von Moi ruinierten Kenia vergleiche, so Odinga, erle-



Amtsübergabe Moisi (l.) an Kibaki: Aus Lethargie erwacht

be er geradezu „ein Déjà-vu“: Alles sei zerstört, die Menschen wirkten ausgezehrt. Dennoch hätten sie Hoffnung und die Kraft zum Wiederaufbau: „Wir brauchen einen Marshallplan.“

Tiefgestapelt haben die neuen Regenten nicht gerade, als sie ihre Vorhaben verkündeten. Kibaki versprach die Erneuerung des Landes. Das Schulgeld soll abgeschafft, das System der Krankenversicherung neu gestaltet werden.

Strom und Telefonieren will Odinga billiger machen und die Straßen besser. Außerdem sollen die qualifizierten kenianischen Arbeitskräfte heimkommen, die im vergleichsweise wohlhabenden Botswana tätig sind. Gespräche mit der Weltbank sollen geführt werden. Denn die hatte zuletzt alle Gelder eingefroren, weil sie den regierenden Multimillionär



Minister Odinga

„Wir brauchen einen Marshallplan“

Moi für die grassierende Korruption verantwortlich machte.

Die Ankündigungen spiegeln die hohen Erwartungen der Menschen wider, die in dem ausgeplünderten Land derzeit in Wallung geraten. Und die dabei oft mehr Leidenschaft zeigen, als den neuen Machthabern lieb ist.

So werden aus allen Landesteilen Vorfälle gemeldet, in denen Passagiere der „Matatu“ genannten Kleinbusse Polizisten bedrängen, das von ihnen zuvor kassierte Bestechungsgeld wieder herauszurücken. Unweit Nairobis drohten 18 aufgebrauchte Menschen einem Verkehrspolizisten, der vom Fahrer 100 Kenia-Schilling (rund 1,25 Euro) verlangt hatte, so massiv Prügel an, dass der gleich seine gesamten Tagesein-

nahmen herausrückte. „Präsident Kibaki hat uns doch gebeten, bei der Korruptionsbekämpfung zu helfen“, verteidigte Mitfahrer Thomas Muinde später die Selbstjustiz, „der Krieg beginnt bei uns, den Bürgern.“

So sieht das nicht nur Muinde. Offenkundig ist das heruntergewirtschaftete Kenia aus einer jahrzehntelangen Lethargie erwacht. Der Aufruhr hat das ganze Land erfasst. Lynchjustiz drohte überforderten Pädagogen, die Eltern zurückwiesen, weil die auf der versprochenen kostenlosen Erziehung ihrer Kinder bestanden hatten. Polizisten verhinderten, dass Schulen vom Mob in Brand gesteckt wurden.

3,3 Millionen Schüler würden in den Genuss der kostenlosen Schulbildung kommen, verkündete der Erziehungsminister George Saitoti hastig und versprach, das Chaos an den Schulen schnell zu bändigen.

Auch die Angestellten des wichtigsten Krankenhauses des Landes, des Kenyatta National Hospital in Nairobi, streikten. Sie forderten ausstehende Gehälter und beschuldigten die Klinikleitung, bis zu 1,8 Millionen Kenia-Schilling veruntreut zu haben.

Demonstranten durchbrachen die Sicherheitsketten vor dem Gesundheitsministerium. In Sprechchören feierten sie „Mama Rainbow“ und meinten damit die neue Gesundheitsministerin Charity Ngilu, eine von drei Frauen im neuen Kabinett.

Manchmal ist selbst Raila Odinga der Aufbruch in die neue Zeit allzu turbulent. „Die Leute sind eben enthusiastisch“, sagt er und tröstet sich damit, dass die Zeit unter Moi vielleicht auch etwas Gutes gehabt habe: „Die Menschen lernten, ihr Los zu ertragen.“

THILO THIELKE